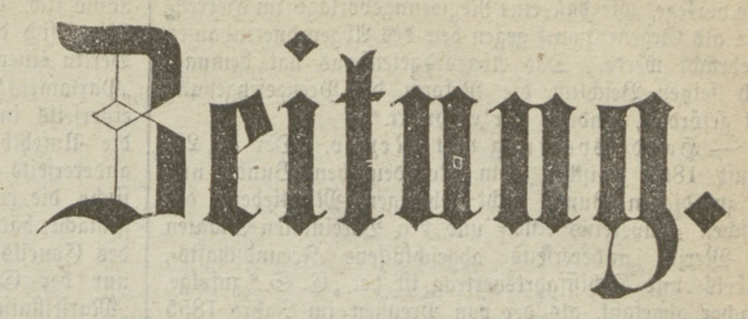
Freitag, den 28. Januar.

Thorner Zeitung.





Nro. 23. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

28. Januar 1755. Samuel Thomas von Sömmering wird hier geboren.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung.

Angekommen 12 Uhr Mittags.

München, 27. Januar. Die vom Adreßausschuß der Abgeordnetenkammer angenommene Adresse enthält ein entschiedenes Mißtrauensvotum gegen das Ministerium Hohenlohe.

Tagesbericht vom 27. Januar.

Augsburg, 25. Jan. Die „Allgemeine Zeitung" enthält ein Telegramm aus Rom vom heutigen Tage, demzufolge Bischof Stroßmayer sich in einer anderthalbstündigen Rede gegen die Centralisation der Kirche ausgesprochen und den periodischen Zusammentritt von Generalräthen beantragt hat.

Paris, 26. Jan. Die vielfach verbreiteten Gerüchte über den bevorstehenden Rücktritt einiger Minister werden von officiöser Seite dementirt. — Rochefort soll mehreren Collegen erklärt haben, er werde gegen das Urtheil des Zuchtpolizeigerichtes keine Opposition machen. — Die Lage in Creuzot blieb gestern eine zufriedenstellende.

Landtag.

Das Haus der Abgeordneten war bei Beginn der (55.) Plenarsitzung am 26. d. so spärlich besucht, daß auf Anregung des Abg. v. Sybel, welcher unter Hinweis auf die Wichtigkeit des zur Diskussion stehenden Gesetzentwurfes, die Auszählung beantragt hatte, Namensaufruf erfolgte. Beim Schlusse des Aufrufs war die Anwesenheit von 215 Mitgliedern konstatirt: 4 Mitglieder meldeten sich aber noch nachträglich, es waren also 2 Mitglieder mehr anwesend als nothwendig, um das Haus beschlußfähig zu machen. Darauf wurde die Generaldiskussion über den Gesetzentwurf wegen des Eigenthumserwerbes fortgesetzt, für welchen Abg. Lasker und der Regierungs-Commissar Förster nachdrücklichst plaidirten.

Deutschland.

Berlin, d. 27. Januar. Parlamentarisches. Der Reichstag tritt gegen den 20. Februar zusammen und soll, wenn Alles gut geht, schon bis zum ersten Drittheil des April seine Arbeiten beenden. Nach Ostern würde dann das Zollparlament zu einer kurzen Sitzung zusammentreten, meldet die „C. St." In Bezug auf die Kreisordnung berichtet sie, daß die Weiterberathung derselben nicht gehemmt werden wird. Trotz des Sieges der Liberalen dürfte die Regierung, wie in Abgeordnetenkreisen versichert wird, den Entwurf nicht zurückziehen, wie sie andererseits auf die Vorlage einer Noth-Kreisordnung sich schwerlich einlassen wird. Die Fractionen werden jetzt über die weitere event. einzunehmende Stellung sich schlüssig machen und es ist möglich, daß dann die Vertrauensmänner noch einmal zusammentreten. Das „Berl. Crrspdz-Büreau" berichtet das Gleiche und fügt hinzu, erst nach erfolgter Beschlußfassung des Abgeordnetenhauses werde die Regierung sich darüber entscheiden, wie weit sie darauf eingehen kann. Auf diese Weise glaubt man noch bei der Schlußberathung eine Verständigung herbeizuführen. Es wird uns, namentlich als in den Intentionen des Ministerpräsidenten Grafen Bismarck liegeud, bezeichnet, die Aufhebung der gutsherrlichen Polizei und wenn auch, namentlich von conservativer Seite, wie bestimmte Anzeichen vorliegen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln darauf hingewirkt wird, daß eine Beseitigung dieses den Rittergütern bisher anklebenden Vorrechts verhindert werde, so glauben wir, daß alle diese Agitationsmittel nichts nutzen werden, daß vielmehr die Ansicht des Grafen Bismark in dieser Beziehung an maßgebender Stelle Unterstützung findet. Es wird ferner uns mitgetheilt, daß die Regierung für den Fall, daß die Kreisordnung nicht sollte zu Stande kommen können, sich selbst den bisher gefaßten Beschlüssen des Abgeordnetenhauses fügen werde, jedenfalls hält man durch die Beschlüsse des Hauses bis jetzt die Kreisordnung noch nicht für gescheitert.

— Petition gegen den Freimaurerorden. Gegen die Anträge der Petitionskommission in der Klosterfrage ist auch aus Berlin eine Petition an das Abgeordnetenhaus gelangt, welche sich zugleich gegen die Freimaurerlogen richtet. Dieselbe lautet:

„Die Petitions-Kommission hat dem hohen Hause den Antrag vorgelegt, die königliche Staats-Regierung zum Vorgehen gegen religiöse Genossenschaften aufzufordern. Die Anregung dazu haben elf Petitionen gegeben, von denen zehn aus Berlin stammen. Die unterzeichneten Katholiken Berlins ersuchen das hohe Haus, diese Petitionen ihrem Ursprunge nach einer ernsten Prüfung zu unterwerfen, zumal es in Berlin ganz allgemein bekannt geworden ist, daß das Volk durchaus nicht hinter jenen Petitionen steht, daß dieselben vielmehr lediglich das Machwerk einer Partei sind. Diese Prüfung ist um so wichtiger, als das hohe Haus durch Annahme des Antrages, welcher auf jene Petitionen sich stützt, in einen argen Widerspruch mit der Aufgabe, deren Verwirklichung das Volk von seinen Vertretern erwartet, hineingeführt werden würde. Dagegen würde das hohe Haus dem Volke einen großen Dienst er weisen, wenn es Veranlassung nähme, die Logen unter dasselbe Vereinsgesetz zu rufen, welchem die religiösen Orden unterworfen sind. Die privilegirte Stellung und die Geheimnißthuerei der Logen schaden denselben in den Augen des Volkes und erscheinen ihm als eine Ungeheuerlichkeit in unserer Zeit der Oeffentlichkeit und der Gleichheit vor dem Gesetze. Das hohe Haus bitten wir daher: über den Antrag der Petitions-Kommission zur Tagesordnung überzugehen und die königliche Staats-Regierung dazu aufzufordern, daß die bestehenden Vereinsgesetze für die religiösen und für den Freimaurer-Orden gleichmäßig gehandhabt werden."

— Die „Prov. Corr." über die Thätigkeit des Abgeordnetenhauses. Der größte Theil der neuesten „Nr. derselben" ist, wie vorauszusehen war, der Kreisordnung und den darüber im Abgeordnetenhause erhobenen Debatten gewidmet. Die Expectorationen des officiösen Blattes richten sich natürlich gegen die liberalen Parteien, die wegen ihrer unerfüllbaren Forderungen für das Scheitern dieses Gesetzes verantwortlich gemacht werden. Ein anderer Artikel der Correspondenz „zur Reform des Preßgesetzes" beschäftigt sich mit dem Duncker-Eberty'schen Antrage. Derselbe hat einen Schluß, welcher die so sehnlichst erwartete Erleichterung im Preßgewerbe und die so lebhaft empfundene Verbesserung der Preßgesetze auf unbestimmte Zeit vertagt. Der betreffende Passus lautet wörtlich: Während die Annahme des von der Fortschrittspartei des Abgeordnetenhauses ausgehenden Entwurfs im Herrenhause wohl kaum in Aussicht genommen werden kann, ist die Regierung jetzt fast in die Unmöglichkeit versetzt, ihrerseits mit einem Entwurfe hervorzutreten; denn es erscheint gleich unthunlich, daß in dem Augenblicke, wo das Herrenhaus über einen Entwurf des Abgeordnetenhauses zu berathen hat,

---

Ein römischer Brief.

Rom, den 30. December.

Man sieht es in den hiesigen maßgebenden Kreisen ungern, wenn die Geistlichen während der Dauer des Concils größere Gesellschaften besuchen und sich bei Festlichkeiten profaner Art betheiligen. Daher erscheinen sie nur selten und dann nur auf kurze Zeit an den Empfangsabenden der römischen Großen, sowie der hier accreditirten Botschafter und Gesandten, und sie verlassen die Salons verhältnißmäßig früh, bevor sich das eigentliche Gewühl der Gesellschaft zu entfalten anfängt. Zur Entschädigung bereitet man ihnen allerlei Unterhaltungen mehr geistlicher Art. Dazu gehörte u. a. die Aufführung eines großen Oratoriums, welche am 12. December in der Apostelkirche stattfand. Diese Aufführung ist so bezeichnend für die in Rom herrschende Richtung des Katholicismus, daß ich nicht umhin kann, davon einen kurzen Bericht zu geben. Da es leicht geschehen könnte, daß man in Deutschland meine Angaben für unglaubhaft und ausgeschmückt hielte, so bemerke ich, daß das Programm der Aufführung in Rom in der Tipografia Sinimberghi gedruckt und in jeder römischen Buchhandlung käuflich ist. Es war die Accademia ponti„cia dell' immacolata concezione (der umbefleckten Empfängniß), welche dieses Oratorium veranstaltete. Billets dafür waren an die hervorragenden Geistlichen und an Laien vertheilt, die besonders in dem Geruche der Frömmigkeit standen. Doch befanden sich unter den letzteren praktische Leute, welche klingenden Gewinn der musikalisch-religiösen Erbauung vorzogen. Für zwei Francs erhandelte ich mir das Billet eines solchen Frommen und konnte somit der Aufführung beiwohnen. Das Oratorium, betitelt il Pontefice dell' Immacolata, verherrlichte die Thätigkeit Pius IX. von seiner Wahl zum Papst im Jahre 1846 bis zur Vereinigung des Concils am 8. December 1869. Zum besseren Verständnisse gab das an die Anwesenden vertheilte Programm in Prosa kurz die Ereignisse an, auf die sich die betreffenden Gesänge bezogen; der Text der Gesänge war ebenfalls beigedruckt. Die Melodien — kaum glaublich bei einer kirchlichen und in einer Kirche selbst stattfindenden Aufführung — waren durchweg bekannten Opern entnommen, namentlich denen von Verdi und Meyerbeer. Wer dies nicht glaubt, der sehe das betreffende Programm ein, wo in Anmerkungen beigefügt ist, woher die Melodien stammen. Das Oratorium zerfiel in drei Theile. Das erste Stück des ersten Theils war betitelt das Conclave. Es ertönt vierstimmig ein Gebet, worin die Gläubigen bitten, es möge das Steuer der Kirche einer festen und muthigen Hand anvertraut werden. Es machte einen ungemein komischen Eindruck, daß die Melodie für dieses erste Stück gerade aus den „Puritanern" von Bellini entlehnt war. Es folgte das zweite Stück, betitelt „die Wahl." Erst ein Duet von Sopran und Baß, worin das Volk seine Besorgniß ausdrückt, wen die Wahl treffen möge; dann große Jubelhymne, als ein Engel verkündet, daß die Wahl auf Pius IX. gefallen. — Alles zusammengestückt aus Melodien aus „Robert der Teufel" und aus der „Sappho" von Pacini. Drittes Stück: die Revolution und Flucht des Papstes nach Gaeta; verzweiflungsvolles Recitativ nach der Melodie, in welcher Macduff in Verdi's „Macbeth" das Unheil des Vaterlandes beklagt. Viertes Stück: die Rückkehr des Papstes nach Rom durch Hülfe der heiligen Jungfrau, deren unbefleckte Empfängniß er durch eine aus dem Exil erlassene Encyclica erklärt hat; großer Jubel und Preis der Maria nach verschiedenen Melodien von Verdi. Hierauf endet der erste Theil. Ich will die Leser nicht durch weitere Berichte über den zweiten und dritten Theil ermüden, die ein ganz entsprechendes Gepräge verriethen. Diese Pröbchen aus dem ersten Theile genügen, um sich ein Bild von dem Charakter des Ganzen zu machen. Für das italienische Publikum, welches die Verdischen Opern genau kennt — bekanntlich giebt die Oper in Italien einen der beliebtesten Mittelpunkte des geselligen Verkehrs ab und wird bei den verhältnißmäßig billigen Eintrittspreisen von Leuten aller Stände bisweilen Tag aus Tag ein besucht, — sollte es höchst sonderbar sein, den Melodien, die sie im Caffé und im Restaurant pfeifen, statt des geläufigen Operntextes einen religiösen Text untergeschoben zu hören. Es hätte eigentlich nur gefehlt, daß die beliebten Offenbach'schen Melodien in dem Oratorium Verwendung gefunden hätten, daß der Krummstab dem neuerwählten Papst mit der Melodie „voici le sabre, voici le sabre" überreicht worden wäre, daß der Papst, gedrängt von der Last seiner neuen Würde, wehmüthige Reflexionen gemacht hätte über sein idyllisches Leben in Sinigaglia etwa nach der Melodie des „Prinzen von Arkadien". Vielleicht benutzt einmal ein römischer Maêstro diese Gesichtspunkte für irgendwelche kirchliche Aufführung. Ist doch schon der Marsch des alten Dessauer in die Kirchenmusik übergegangen; ich hörte ihn neulich in der Kirche Arceli. Einer meiner Freunde behauptet, in einer anderen Kirche Motive aus Verdi's Traviata gehört zu haben. Den Grund, weshalb sich das hiesige Publicum über diese Dinge nicht einmal wundert, liegt in der entsetzlichen Verweltlichung des italienischen Katholicismus; die Kirchenfeste sind eben nichts Anderes als Schaustellungen, bei denen das religiöse Gefühl vor dem Pompe der mise en scène nur ganz ausnahmsweise zur Geltung kommen kann. Kirche und Theater, Kirchenmusik und Oper stehen daher in engster Beziehung. Wie im Theater werden auch in dem Oratorium der Kirche St Apostoli die gelungenen Stücke unter gewaltigem Läm mit Händeklatschen applaudirt.

Auch die, Mittwoch, am 15. December, in der Villa Borghese abgehaltene Parade der in Rom garnisonirenden Truppen würde mit dem Concil in Zusammenhang zu bringen sein. Jedenfalls wird es den italienischen Bischöfen, welche etwas ängstlicher Natur sind, zum Troste gereicht haben, sich durch eigene Anschauung davon zu überzeugen, daß sie durch hinreichende Truppenmacht geschützt sind. Uebrigens ist die Armee nicht so schlecht, als man bei ihrer Zusammenwürfelung aus den heterogensten Elementen erwarten dürfte. General Kanzler,

die Regierung einen andern Entwurf im Abgeordnetenhause vorlege, wie daß eine Regierungsvorlage im Herrenhause als Gegenentwurf gegen den des Abgeordnetenhauses eingebracht werde. Das Abgeordnetenhaus hat demnach durch seinen Beschluß die Reform der Preßgesetzgebung nicht gefördert, sondern nur erschwert."

— Handelsvertrag mit Mexico. Der am 28. August 1869 zwischen dem Norddeutschen Bunde und den zu diesem Bunde nicht gehörigen Mitgliedern des deutschen Zollvereins einer- und den Vereinigten Staaten von Mexiko andererseits abgeschlossene Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag ist der „C. S." zufolge, einfacher abgefaßt, als der von Preußen im Jahre 1855 mit Mexiko abgeschlossene Vertrag, welchen seiner Zeit die preußische Landesvertretung zu genehmigen hatte. Der neue Vertrag umfaßt 26 Artikel, dann als integrirenden Theil desselben ein am 28. November 1869 vereinbartes erläuterndes Schlußprotocoll und ist vom Geschäftsträger des Norddeutschen Bundes, dem preußischen Legationsrath v. Schlözer und dem mexikanischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Lerdo de Tejada, unterzeichnet. Der Vertrag sichert gegenseitige Freiheit des Handels und der Schifffahrt zu, mit Ausnahme der Befugniß zur Cabotage und zum Küstenhandel, welche den einheimischen Schiffen vorbehalten bleiben. Er sichert ferner den Deutschen das Recht, sich in allen Plätzen und Häfen Mexico's niederzulassen und dort Häuser und andere Localitäten zum Zwecke ihres Handels inne zu haben. In dem Vertrage soll die Möglichkeit der Einrichtung directer Dampfschifffahrtsverbindungen zwischen Hamburg, resp. Bremen und Veracruz vorgesehen sein.

— v. Forckenbeck. Minister-Kandidat. Ein Berliner Correspondent der „Hbg. Nachr." führt das auch von uns erwähnte Gerücht, demzufolge Hr. v. Forckenbeck zum Minister des Innern ernannt werden solle, auf folgende Veranlassung zurück: „Herr v. Forckenbeck hat mehrmals mit Tact und Glück vor wichtigen Kammerentscheidungen eine Vereinigung der bis dahin sich gegenüberstehenden Parteien herbeizuführen gewußt. Dieselbe Vermittlung hat er in Bezug auf die Kreisordnung unternommen. Wäre der Versuch gelungen oder könnte er noch gelingen, so hätte dies vor den Wahlen eine doppelte Wichtigkeit. Es wäre der Grund gelegt zu einer einheitlichen liberalen, oder wenn Sie wollen, conservativ liberalen Regierungspartei. Nichts läge näher, als den Schöpfer dieser Partei in das Ministerium zu berufen. Allein der Versuch ist bis jetzt nicht gelungen, wie die Abstimmungen von gestern beweisen. Indessen dürften die desfallsigen Bemühungen noch nicht als abgebrochen anzusehen sein. Es wird für möglich gehalten, daß die Regierung sogar die Bestätigung anstatt der königlichen Ernennung des Amtshauptmanns annimmt, wenn die Opposition ihrerseits davon absteht, den Amtsbezirk obligatorisch mit einer Vertretung zu construiren. Das äußerste Zugeständniß der Regierung möchte allerdings mit dem genannten Punkt erreicht sein."

Ausland.

Frankreich. Die neue Pariser „Correspondence diplomatique" bestätigt jetzt officiös, wie es scheint, daß König Victor Emanuel seinen Besuch in Wien in Aussicht gestellt hat, ohne übrigens schon Tag und Stunde der Ankunft zu bestimmen. Das genannte Organ giebt zu verstehen, daß der Besuch sicherlich ohne politische Tragweite sein und bleiben werde, und daß es keinenfalls unmöglich erscheine, Victor Emanuel werde, einmal in Wien, sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, auch in Berlin einen Besuch abzustatten. Das Pariser Journal „Parlament" verzeichnet das Gerücht, daß, da das Concil einerseits in seiner ungeheuren Mehrheit entschlossen sei, die Unfehlbarkeit des Papstes zu proclamiren und da andererseits mehrere Regierungen, worunter die französische, die ernstesten Vorstellungen gegen einen solchen Act gemacht hätten, Pius IX. nahe daran sei, die Arbeiten des Concils bis zum October zu suspendiren. Ebenfalls nur der Curiosität wegen wollen wir der Meldung der „Marseillaise" erwähnen, daß zwischen der französischen Kaiserfamilie und der Familie Orléans im Einverständnisse mit dem General Prim ein Uebereinkommen zu Stande gebracht worden wäre, nach welchem der Graf von Paris auf den spanischen Thron erhoben werden solle. Diese Nachricht hat sich wohl nur aus dem Bureau des Herrn Delescluze in dasjenige des Herrn Henri Rochefort verirrt.

Italien. Die „Unità Cattolica" glaubt, daß die dritte feierliche Sitzung des Concils am 2. Februar stattfinden werde. Die Berathungen über die Angelegenheiten des Glaubens schienen beendigt zu sein. Jetzt käme „natürlich" der geeignete Augenblick, sich mit der Definiton der Infallibilität des Papstes zu beschäftigen. Ob die Väter des Concils es thun werden, „das hängt", sagt die „Unità", „ganz allein vom heiligen Geiste ab, der sie leitet".

— Rußland. Rüstungen. In der zweiten Hälfte dieses Monats erfolgt im ganzen russischen Reiche die diesjährige Rekrutirung, bei welcher von der Seelenzahl 1000, in Congreßpolen 6, in den altpolnischen Provinzen, Littauen 5 und im übrigen Rußland 4 Mann ausgehoben werden. Diese Recrutirung hat noch nicht begonnen und schon wird davon gesprochen, daß im Monat Mai eine zweite stattfinden soll. Im Uebrigen muß es auffallen, daß im tiefsten Frieden der europäischen Staaten allseitig in Rußland Arrangements betrieben werden, welche Kriegsrüstungen nicht unähnlich sehen. So wird ungeachtet der winterlichen Jahreszeit an der Vergrößerung und Conservirung mehrerer Festungen, als Brzesc, Bobruisk und Alt-Constantinow mit Eifer gearbeitet, desgleichen alle Magazine, namentlich der oben genannten Festungen, mit Proviant, Montirungen und Munition mit aller Hast versehen. Die Artillerie wird verdoppelt und außerdem die Mannschaften sämmtlicher Garderegimenter zugleich auch im Artilleriedienst geübt. Die Militärexercitien werden mit verdoppeltem Eifer betrieben und sollen auch die jetzt einzustellenden Rekruten schon zum Frühjahre ausgebildet sein.

— Die hiesige Polizei macht seit einiger Zeit Jagd auf italienische Hüte, die sich hier einzubürgern suchen und in denen sie ein Symbol der Revolution zu erblicken scheint. Die Träger dieser Hüte, die sich jetzt nur noch selten auf der Straße blicken lassen, werden von Polizeiorganen zum Revier-Kommissarius geführt und von diesem in eine Geldstrafe genommen. Den Russischen Sicherheitsbeamten an unserer Grenze werden nicht blos Signalemente sondern photographische Portraits verfolgter politischer Flüchtlinge zugeschickt.

(Anm. der Redaction.)

Provinzielles.

△ Flatow, den 26. Januar. (Eisenbahn.) Nachdem die Eisenbahnstrecke Schneidemühl und Flatow mit Arbeitszügen tagtäglich befahren wird, sah man sich genöthigt eine telegraphische Verbindung zwischen beiden Orten herzustellen. Das hiezu in aller Eile aufgebaute Telgraphenhäuschen ist seit mehreren Tagen zur Aufgabe amtlicher Depeschen eingerichtet. Auch denkt man ernstlich an den Bau der Hochbauten; das hierzu nöthige Baumaterial wird daher seit längerer Zeit herbeigeschafft. Es sollen zunächst die Bahnhöfe Flatow, Krojanke und Linde in Angriff genommen werden. Um die Erdarbeiten auf der Eisenbahnstrecke Flatow Konitz so schnell wie möglich der Vollendung entgegenzuführen, hat man zahlreiche Arbeiterhaufen herangezogen. Namentlich wird die Zuschüttung des sogenannten Bürgermeister-Sees bei Flatow mit aller Eile betrieben und dennoch versichern uns die hierbei beschäftigten Bauführer, daß die viel Zeit und Mühe erforderlichen Erdarbeiten noch mehrere Monate in Anspruch nehmen werden.

— Graudenz. (Gr. Ges.) Im Laufe des Frühjahrs werden mehrere seit einer längeren Reihe von Jahren hier ansässige gut situirte Geschäftsleute den hiesigen Ort verlassen und nach Berlin übersiedeln. Es ist das nicht gerade ein erfreuliches Zeichen für den Handelsverkehr unserer Stadt. Hier in Graudenz fängt außerdem Amerika an, seine Anziehungskraft auszuüben, namentlich in den Kreisen der kleinen Handwerker. Einige derselben, die im vorigen Jahre über den Ocean gegangen sind, theils weil sie ihren Gläubigern sich entziehen wollten, theils weil sie dort besser fortzukommen hofften, haben durch ihre brieflichen Nachrichten und durch Geldsendungen an ihre Angehörigen die Auswanderungslust angeregt, und schon einige ihrer Bekannten veranlaßt, ebenfalls der alten Heimath Lebewohl zu sagen. Im Frühjahre wollen denselben noch mehrere folgen. Es liegt einmal in der Hoffnungsseligkeit der menschlichen Natur, daß ungünstige Nachrichten über Auswanderer wenig beachtet oder traurige Schicksale derselben immer der betreffenden Persönlichkeit zur Last gelegt werden, während man die Erfolge der Glücklicheren vorzugsweise auf Rechnung der amerikanischen Verhältnisse schreibt. Dadurch wird noch so Mancher veranlaßt werden, sein Heil in der neuen Welt zu versuchen, der zu Hause sein gutes Fortkommen hätte, wollte er sich hier ebenso anstrengen, wie es, den Berichten zuverläßiger Männer zufolge, in Amerika unerläßlich ist.

V Gollub den 26. Januar. Gestern ist die Leiche des vor einigen Wochen hier verstorbenen früheren Mühlenbesitzers Stanke, welche in Skemsk beerdigt war, ausgegraben worden, um durch die chemische Untersuchung feststellen zu lassen, ob der Mann, wie das von verschiedenen Seiten behauptet wird, an Gift gestorben ist. Heute wurde ein neugeborenes Kind todt in einem Kasten liegend auf dem katholischen Kirchhofe gefunden. Die Mutter ist bis jetzt noch nicht ermittelt. — Der Vorschuß-Verein hat seit seinem Bestehen bis ultimo 1869 folgende Geschäfte gemacht: Ausgeliehen hier in 24 Posten zu 10 Procent pro anno 792 Thaler. — Der Werth des Geschäftsinventars ist 60 Thaler. Die Bilanz ergiebt einen disponiblen Fond von 474 Thlr., welche zum größten Theil auf Wechsel ausgeliehen war. Geschäftsantheile der Mitglieder waren 213 Thlr., Reservefonds 7 Thlr., aufgenommene Darlehne 293 Thlr. Der Ueberschuß 10 Thlr. Aller Anfang ist schwer.

— Die Einberufung des Provinziallandtages für die Provinz Preußen ist für den Herbst d. J. in Aussicht genommen werden.

Mewe, 23. Jan. Den auf Verkümmerung des

---

ein geborener Badener, der von Pike auf gedient hat, hat sich als geschickter Organisator bewährt und bei den obwaltenden schwierigen Verhältnissen in der That alles Mögliche geleistet. Sachkundige Personen, welche in dem verhängnißvollen Herbste des Jahres 1867, in den Tagen von Mentana, in Rom waren, versichern mir, daß die Operationen der päpstlichen Armee, sowohl in der Stadt wie im Felde, mit großer Präcision ausgeführt wurden. Das Defiliren der einzelnen Truppenkörper erfolgte in beträchtlichen Distanzen und dauerte somit, obwohl nicht viel mehr als 6000 Mann vorüberzogen, ziemlich lange Zeit. Einen eigenthümlichen Eindruck machte die Bergartillerie, die sich statt der Pferde der Maulthiere bedient; Maulthiere tragen die kleinen Canonen auf den Rücken geschnallt. Das größte Aufsehen jedoch erregten die Squadriglieri, leichte Truppen, welche unter den Bergbewohnern der Provinz Frosinone angeworben und zum Dienste gegen die Briganti verwendet werden. Einem Major Lauri von der Gendarmerie, welcher zur Zeit, als sich der Brigantaggio aus den benachbarten Provinzen des italienischen Königreichs in den päpstlichen Staat herübergezogen hatte, in Frosinone stand, gebührt das Verdienst, dieses merkwürdige Corps organisirt zu haben. Er sah ein, daß mit den des Terrains unkundigen und mehr oder minder schwer beweglichen Truppen nichts auszurichten sei, und verfiel daher auf den Gedanken, die homöopathische Theorie similia similibus in Anwendung zu bringen. Er warb somit junge Leute aus den benachbarten Bergdistricten an, die das Terrain genau kannten und des Lebens in den Bergen gewohnt waren. Er nahm sogar Briganti, die sich reumüthig gestellt hatten, in die Truppe auf; die gute Bezahlung und der Umstand, daß die sociale Stellung der Briganti immerhin keine sichere ist, führte ihm manches geeignete Individuum zu, welches er einreihte, ohne allzuviel nach seiner Vergangenheit zu fragen. Sicher bewährte Leute aus der Gendarmerie, die den einzelnen Abtheilungen der Squadriglieri beigegeben werden, überwachen die Truppe und verhüten, daß die einzelnen Individuen in ihre früheren Gewohnheiten zurückzufallen. Im Allgemeinen lieferte das Unternehmen die günstigsten Resultate; die Briganti wurden, da sie durch ihre eigene Kriegsweise bekämpft wurden, binnen Kurzem in die Enge getrieben, so daß in der That das Räuberwesen gegenwärtig ungleich beschränkter auftritt, als vor dem Jahre 1866. Entschieden war dieses Vorgehen zweckmäßiger, als das des ehrenwerthen Lamarmora, der den geistvollen Gedanken hatte, mit Uhlanen und Piacenzahusaren gegen die Räuber zu operiren. Es waren meist schlanke, elastische Gestalten, die ich vorüberziehen sah. Die kurzen blauen Jacken und die dunklen Hüte, von denen ein Federbusch herabwallt, standen ihnen vortrefflich. Die Füße waren nach der in den Bergdistricten üblichen Sitte mit einer sandalenartigen Bekleidung versehen, die durch um das Fußblatt und um die Wade gewundene Riemen befestigt ist und den Tritt auf steinigem Terrain eine unglaubliche Sicherheit und Elasticität verleiht. Die dunklen Augen funkelten bisweilen recht unheimlich unter der die Stirn beschattenden Hutkrempe hervor. Gendarmen umgaben auf jeder Seite die vorüberziehenden Sectionen, so daß man, wären die Squadrigliere nicht bewaffnet gewesen, in der That hätte auf den Gedanken kommen können, es würde ein Zug gefangener Brigantk eingebracht.

Ueber die Verhandlungen des Concils kann ich Ihnen nicht viel berichten. Um etwas darüber zu erfahren, muß man über viel Zeit und viel Geld zu verfügen haben. So weit meine Kenntniß der Zeitungen reicht, ist der Correspondent der „Times" am Besten unterrichtet. Er wird seine Nachrichten in irgend welcher Weise direct aus dem Vatican beziehen und überrascht fast die Betheiligten durch die Richtigkeit seiner Angaben. Sicher ist, daß sich die liberalen französischen, deutschen und ungarischen Bischöfe über ein gemeinsames Vorgehen verständigt haben. Uebrigens machen die betreffenden Persönlichkeiten aus ihrem Liberalismus durchaus kein Geheimniß, tragen ihn vielmehr, wenigstens im Salon, mit großer Offenheit zur Schau. Eine andere Frage ist, ob sie bei den Verhandlungen selbst ihrem Principe treu bleiben werden. Man hört schon davon sprechen, daß verschiedene französische Bischöfe, welche sich dem Standpunkte Dupanloup's angeschlossen hatten, zu schwanken anfangen und Rücksichten hervorheben, die man der Person des Papstes schulde. Andere, über den Gang der Dinge verdrießlich, haben Rom verlassen, darunter der Erzbischof von Besançon, Cardinal Mathieu, welcher als Vorwand seiner Abreise angiebt, er müsse in seinen Diöcesen Priesterweihen vornehmen; die Abreise eines so hoch gestellten Geistlichen macht natürlich großes Aufsehen; es ist dem Cardinal, der bisher nicht besonders hervorgethan und sich durch seine Reden im französischen Senat vielfach lächerlich gemacht hatte, gelungen, wenigstens für einige Zeit die Aufmerksamkeit auf seine Person zu richten. Heute Morgen wurden die Namen der 24 Mitglieder veröffentlicht, welche in die dogmatische Congregation (deputazione per cose appartenenti alla fede) gewählt worden sind. Das Resultat ist im Allgemeinen als ein Sieg der Curie zu betrachten. Wir begegnen darunter fast nur Leuten, die entweder als entschiedene Parteigänger der Curie gelten oder bisher eine abwartende Stellung eingenommen haben. Von norddeutschen Bischöfen befinden sich darunter Monsignor Martin, Bischof von Paderborn, der bekanntlich päpstlicher ist als der Papst selbst, und Monsignor Ledochowski, Erzbischof von Posen und Gnesen, über dessen Ansichten man bis jetzt noch im Unklaren ist. Von den als entschieden liberal bekannten Geistlichen findet sich nur Monsignor Simon, Primas von Ungarn, auf der Liste. Da die ungarischen Bischöfe als compakte und wohlorganisirte Masse von liberaler Tendenz auftreten, so giebt sich die Curie alle mögliche Mühe, den Primas für sich zu gewinnen. Man hat ihm, wenn er sich bei dem Concile nach Wunsch aufführt, den Cardinalshut versprochen; doch steht bei dem bekannten Unabhängigkeitssinn des Mannes zu gewärtigen, daß dieser Köder wirkungslos bleibt.

deutschen Sprachunterrichts in den westpreußischen Elementarschulen gerichteten Agitationen gegenüber nimmt die Regierung zu Marienwerder nunmehr eine ganz entschiedene Stellung ein; sie will der Ministerialverordnung vom J. 1865 Nachdruck verschaffen, welche, ohne die Muttersprache der polnischen Schuljugend wesentlich zu beeinträchtigen dem deutschen Unterricht die gebührende Pflege zu sichern bezweckt. Der hiesige Pfarrer Hr. Franzki, welcher in einer von ihm veranstalteten Versammlung zur Besprechung der Schulfrage selbst so weit ging, die beregte Ministerialverordnung als „moralische und pädagogische Sünde" zu bezeichnen, ist durch die Regierung seines Amtes als „Kreisschul-Inspector" enthoben worden. Wie der „G." hört, will Hr. Pfarrer Franzki sich hierbei indeß nicht beruhigen, sondern die Entscheidung des Ministeriums event. des Abgeordnetenhauses anrufen. Die weitere Entwickelung der Angelegenheit kann noch interessant werden. Namenlich dürfte die Neubesetzung des Kreisschulinspectorats für den diesseitigen Bezirk der Regierung große Schwierigkeiten bereiten, da die übrigen Geistlichen des Decanats hinsichtlich der Sprachenfrage mehr oder weniger die Anschauungen des Herrn Franzki theilen.

— Flecken-Typhus. Der Ostd. Ztg." wird aus Ortelsburg (Ostpreußen) geschrieben: „In mehreren Ortschaften des hiesigen Kreises zeigt sich bereits wieder der Flekkentyphus. In Masuren herrschen die trübsten Aussichten. Die Vorräthe sind aufgezehrt oder verkauft. Man befüchtetet algemein einen neuen Nothstand."

Königsberg. Dadurch, daß der Herr Minister die Sassauer Bernsteingräberei-Pacht einem Consortium Berliner-Danziger Kaufleute (Simon-Schneider-Berlin) überlassen und die Herren Stantien und Becker Einspruch dagegen erhoben haben, ruhen die Versteingräberei-Arbeiten in Sassau. Dieser Ruhestand, der Hunderte von Arbeitern einweilen brodlos gemacht, hat nun die sehr übelen Folgen herbeigeführt, daß jene beschäftigungslosen Arbeiter sich in der Umgegend Samlands insbesondere Sassaus vagabondirend umhertreiben und die allgemeine Sicherheit auf eine so arge Weise gefährden, daß uns (Elb. Volksbl.) aus verschiedenen Orten jener Strandgegend bittere Beschwerden mit der dringenden Bitte zugegangen sind, diese großen Uebelstände durch die Presse zur Sprache zu bringen, damit ihnen des Schleunigsten abgeholfen werde. Dies kann nur dadurch geschehen, daß der Konflict zwischen den Pächtern rasch beseitigt und die Arbeiten von der Sassauer Bernsteingräberei nach wie vor aufgenommen werden. Ganze Schaaren von 30—50 Mann jener hungernden Arbeiter ziehen bettelnd von Ort zu Ort und es sind Diebstähle und Einbrüche vorgekommen, wie man sie bisher dort nicht gekannt hat.

Königsberg. 24. Januar. Das Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft hat beschlossen, eine Aufforderung zu gemeinsamer Agitation um Einberufung des Zollparlaments und um Reforn des Zolltarifes, an alle durch dieselbe Tendenz und dieselben Interessen verbundenen deutschen Handelsvorstände, kaufmännische und landwirthschaftliche Vereine, zu richten.

Aus Ostpreußen. Der Herr Handelsminister hat die Memeler Deputation, welche den Bau der Esenbahn Tilsit-Memel urgirte, abgewiesen und die Bewilligung der Petroleum-Steuer so wie der Tabackssteuer verlangt, wenn die Geldmittel für die genannte Bahn flüssig gemacht werden sollten. Nun, dazu dürfte noch anderweit Rath sein, und die Mittel bei einigem guten Willen zu schaffen sein. Die Bahn wird etwa 14 Meilen lang werden und mit Einschluß der Brücke über den Memelstrom etwa 10 Millionen Thlr. kosten. Wenn diese Summe durch eine Anleihe beschafft würde, so würden sich die Zinsen für diese Summe aus dem Gelde beschaffen lassen, welches die norddeutsche Post dem preußischen Staat als Chausseegeld zu zahlen hat, und das die Kreuzzeitung mit ziemlicher Genauigkeit auf 600,000 Thlr. berechnet. Wer den Tarif über die Erhebung des Chausseegeldes vom 29. Februar 1840 ansieht, wie er an jedem Chausseehause zu lesen ist, der wird nicht zweifelhaft sein, daß die norddeutsche Post unter der von der Zahlung des Chausseegeldes befreiten preußischen Post nicht einverstanden werden kann. Die Sache kann daher auch keine Schwierigkeiten haben, und Petroleumzoll und Tabackssteuer kann wegen der Eisenbahn Memel-Tilsit ruhig schlafen. Wir möchten der Deputation der Memeler Kaufmannschaft den Rath unterbreiten, gerade diesen Punkt recht dringend zu urgiren.

Verschiedenes.

— Die Menschen unseres Erdballs. Ein Statistiker hat berechnet, daß auf dem Erdballe 1,288,000,000 Menschen leben, von denen 360,000,000 der Kaukasischen Race angehören, 552,000,000 der Mongolischen 190,000,000 der Aethyopischen, 176,000,000 der Malayischen und 1,000,000 der Indisch-Amerikanischen. Es werden 3 652 Sprachen geredet und 1000 verschiedene Religionen existiren. Die jährliche Sterblichkeit auf dem Erdballe beläuft sich auf 33,333,333 Personen, oder 91,554 pro Tag, 3,730 pro Stunde und 62 pro Minute. Jeder Pulsschlag des Herzens markirt somit das Ableben eines menschlichen Wesens. Das Durchschnittsalter des menschlichen Lebens beträgt 33 Jahre. Ein Viertel der Bevölkerung stirbt in oder vor dem 7. Lebensjahre: eine Hälfte in oder vor dem 17. Jahre. Von je 10,000 Personen lebt einer 100 Jahre; je einer in 500 erreicht das 90. Jahr, und je einer in 100 das 60. Jahr. Ein Achtel der Bevölkerung ist Militär. Unter 1000 Individuen, welche 70 Jahre alt werden, sind 43 Priester oder öffentliche Reduer, 30 Landwirthe oder Ackerbauer, 33 Arbeiter, 32 Soldaten oder Militärbeamte, 29 Advocaten oder Ingenieure, 27 Professoren und 24 Aerzte. Diejenigen, welche ihr Leben der Verlängerung dessen von Anderen widmen, sterben am früheften.

Prag. Der durch ultramontanen Eifer sich auszeichnende Pfarrer M. in S., ein Czeche von Geburt, dem sonst die eigene leibliche Wohlfahrt und die Anhäufung des eitlen weltlichen Mammons" mehr am Herzen liegt, als die Wohlfahrt seiner geistlichen Kinder, sagt jüngst in einer seiner von ergötzlichen Auslassungen strotzenden Predigten, worin er seinen Schafen die Schrecken des jüngsten Gerichtes rechtanschaulich machen wollte, wörtlich Folgendes: Und wenn nun Christus, von mir über mein Hirtenthum Rechenschaft fordernd, sich an mich mit der Frage wenden wird: M., wo sind die deiner Obhut anvertrauten Schafe? — so werde ich mich angstvoll schweigend verstecken. Nun wird," sagt der Prediger weiter, „Christus weiter fragen: M., wo sind deine Schafe? — Alsdann werde ich zum Vorschein kommen und demüthig antworten: Herr, ich hatte unter meiner Obhut keine Schafe, sondern Schw ...." Die Richtigkeit wird uns von unserem Correspondenten verbürgt.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Ein kommerzielles Unternehmen** von hoher nationaler Bedeutung und handelspolitischer Tragweite ist in Berlin in Aussicht genommen. Man schreibt von dort: Am 22. cr. ist in aller Stille eiu Unternehmen von großer Bedeutung gegründet worden. Es wird den Namen „Deutsche Bank" führen uud sich zur Aufgabe stellen, den überseeischen Handel unseres Vaterlandes, der so mächtige Proportionen angenommen hat, von seiner Tributpflichtigkeit nach Außen zu emanzipiren. Der deutsche Export und Import ist gezwungen, sich mit wenigen Ausnahmen des englischen Geldmarktes zu bedienen. Die deutsche Bank soll dem direkten Geldverkehr mit Indien, Japan, China, Süd-, Mittel- und Nordamerika die Bahn brechen, ja den Gedanken nicht ausschließen, der vielleicht jetzt noch belächelt wird, aus Berlin einen Welt-Wechselplatz zu machen. Ganz kann das freilich erst gelingen, wenn wir auch ein rationelles deutsches Münzsystem haben werden. Das heut begonnene Werk wird hoffentlich dazu beitragen, die Lösung dieser Lebensfrage zu beschleunigen. Wenigstens haben mehrere der Mitwirkenden ausdrücklich erklärt, daß dieser Gesichtspunkt mitbestimmend auf ihre Korporation gewirkt habe. Die Deutsche Bank soll ein Kapital von 20 Millionen Thaler haben, ihren Hauptsitz in Berlin, Komptoire iu Hamburg, Bremen, London, Newyork, mit allmähliger Ausdehnung nach Osten und Westen. An der Berathung, welche in dem Hause und unter dem Vorsitz des Hrn. Victor v. Magnus einen ganzen Tag in Anspruch nahm, betheiligten sich Repräsentanten der großen Industrie uud des Handels aus Nord- und Süddeutschland.

Wir nennen nur die Namen vom Rath, v. d. Heydt, Rautenstrauch, Schöller, Pustau; von Bankhäusern außer Magnus, Gebrüder Schickler, Delbrück; von Personen mit politischem oder nationalem Charakter Dr. Werner, Siemens, Dr. Ludwig Bamberger, Roß von Hamburg, den Abgeordneten Overweg und Konsul Müller-Stettin, der, wie Roß, Mitglied des Reichstags ist. Wie schon diese Namen bezeichnen, ist der Ausgangspunkt der Sache ein durchaus patriotischer, im Zusammenhang mit den Bestrebungeu unserer Gegenwart, die Geschicke Deutschlands auf dem wirthschaftlichen Wege einem sicheren Standpunkte zuzulenken und damit auch die nationale Entwickelung zu fördern. In dieser Zeit der Stagnation können die wirkungslustigen Kräfte nicht besser verwendet werden. Die Betheiligten sprachen sich übereinstimmend dahin aus, daß dem Unternehmen der Character der Solidität und des sächlichen Ernstes von vornherein gesichert und alle finanziellen Nebengedanken streng verbannt sein müßten. In das Exekuktivcomitee wurden erwählt die Herren v. Magnus, Zwicker (Gebrüder Schickler), Delbrück, Müller, v. d. Heydt, Dr. Bamberger, Pustau (Hamburg), Kutter (Berlin), Markuse und vom Rath (Köln) mit dem Recht zu kooptiren

Locales.

— **Personal-Chronik.** Die Herren: Raschke, Vice-Feldw. von 1. Bat. (Thorn) 4. Ostpr. Landw.-Regts. Nr. 5, ist zum Sec.-Lt. der Res. des 4. Ostpr. Gren.-Regts. No. 5 befördert, Neumann, Sec.-Lt. von der Inf. des 2. Bats. (Thorn) 5. Ostpr. Landw.-Regts. No. 5, in das 2. Bat. (Marienburg) 8. Ostpr. Landw.-Regts. Nr. 45. und Krause, Hauptm. von der Inf. und Comp.-Führer im 2. Bat. (Thorn) 4. Ostpr. Landw.-Regts. Nr. 5, als Comp.-Führer in das 1. Bat. (Gnesen) 3. Pomm. Landw.-Regts. Nr. 14 einrangirt.

— Der Abg. v. Hennig ist fast gänzlich wiederhergestellt und empfängt, längst aus dem Bett aufgestanden, bereits seine Freunde.

— Herr Titzius, Rektor der Bürgerschule in Culm, ist vom Magistrat als Patron zum Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Gremboczyn gewählt.

Herr Dr. Hasenbalg, Rektor der Mädchenschule in Quedlinburg ist zum ersten wissenschaftlichen Lehrer an der hiesigen höheren Töchterschule gewählt.

— Louis Elkan, ein geborner Thorner und seit einigen Jahren ein bedeutender Makler an der Berliner Fonds-Börse, der viel in Speculations-Effekten handelte ist am 26. c. plötzlich verstorben und trug, wie die „Berl. Börs. Ztg." schreibt, sein Tod dazu bei den Verkehr auf der Börse am besagten Tage zu beeinträchtigen.

— **Musikalisches.** Wir machen wiederholt auf das Anfangs Februar stattfindende Concert des Pianisten Sigismund Blumner aufmerksam. Die „Leipziger Zeitung" sagt über denselben: „Meisterhaft bekundet sich bei Herrn Blumner die volle überschüssige Kraft seiner Reproductionsmittel nicht allein in der vollkommendsten nnd ausnehmend sicheren Beherrschung und Ausbildung des Technischen — das will in der Jetztzeit am Ende besonders viel nicht sagen! — als vielmehr in dem so geistig und lebenswarm durchwirkten Vortrage, der Feuer zu sprüben wußte, wo die Meistercompositionen es forderten — aber auch mit sanfter Innigkeit in das Gemüth einzudringen verstand in schönster Klarheit und Ruhe, wie aus höheren Sphären. — Man fühlte mit, wie die objective Auffassung der vorgetragenen Piecen: der Es-dur-Variationen und Fuge (Op. 35.) von Beethoven — der Menuett aus dem Divertimento von Mozart, arrangirt vom Concertgeber — sich in die subjektive Eigenthümlichkeit eines jeden dieser unserer Musikheroen tief versenkt hatte und unserm Küustler gleichsam unbewußt zu einer subjectiven Wiedergabe wurde, welche in voller Wärme und Frische den höchsten Genuß zu bereiten fähig ist. — Bei solcher Wirkung erscheint es nicht nöthig, auf die in edler Eleganz des Anschlags, die gleichmäßig saubere Durchbildung der eminenten Fertigkeit in beiden Händen — auf das hingehauchte, gleichsam duftende Piano uud das kräftigste, feurigste Forte, welches nur bisweilen dem Instrumente ein Aeußerstes zu bieten schien, in dem Spiele des Herrn Blumner noch besonders hinzuweisen; die prachtvolle, gemüthreiche Wanderer-Fantasie (Op. 15.) von Schubert — des alten Seb. Bach immer ansprechende Gavotte und Bourrée — das heimlich rauschende Spinnerlied von Mendelssohn — geben ein vielseitiges Zeugniß davon."

— Der Orchester-Verein. dessen Gründung wir Ende v. J. notifizirt haben, ist gestern, am Mittwoch d. 26. mit einem Konzert insofern in die Oeffentlichkeit getreten, als dasselbe vor einer geladenen, sehr zahlreichen Gesellschaft im Schützenhaussaale stattfand. Als aktive Mitglieder gehören dem Vereine der überwiegenden Mehrzahl nach Beamte und Gewerbetreibende an, welche, soweit es Amt u. Geschäft zulassen, das einst erlernte Spiel auf einem Instrumente mit Liebe weiter kultiviren. Und was leistet dieses stark besetzte, seit Kurzem zusammengetretene Orchester welches die Herren Musiklehrer Schmidt und Lessmann dirigirten? — Man glaubte ein Orchester zu hören, dessen Mitglieder Musiker von Profession sind und Jahre lang zusammengespielt haben. So graziös und korrekt wurde eine jede Piece des Programms ausgeführt, und der wohlerworbene Beifall des Auditoriums blieb nicht aus. Um unsern Lesern noch in einer anderen Weise eine Anschauung über die Leistungsfähigkeit des Vereins zu bieten, möge hier das Programm folgen: 1. Marsch aus dem Sommernachtstraum von Mendelssohn-Bartholdy; 2. Romanze für Cornet von G. Schmidt; 3. Walzer v. Goldfrey; 4. Streich-Quartett v. B. Romberg Op. 1. No. 1. (1. Satz); 5. Ouvertüre zu Maurer und Schlosser v. Auber; 6. Solo für Clarinette von Lappé; 7. Thorner Damen-Polka v. C. Leßmann; 8. Sinfonie D-dur v. Ludwig v. Beethoven. — Wir bemerken schließlich noch, daß die Piecen ad 2 u. 7., Kompositionen der vorgenannten Musiklehrer, sich als schöne musikalische Spenden eines ganz besondern lebhaften Applauses erfreuten. —

— **Zur Festungsfrage.** Welche wirthschaftlichen Nachtheile für Thorns Bevölkerung die Festungswerke, welche die Stadt eng einschließen, bewirken ist bekannt, ebenso wie daß die Erweiterung der Festungswerke ein Fortifikatorischerseits anerkanntes Bedürfniß, wie ein wohlbegründeter Wunsch ist. Wann wird diesem Bedürfniß und diesem Wunsche endlich ein Genüge geschehen? — Die wünschenswerthe Antwort vermögen wir nicht zu ertheilen; — aber von Interesse dürfte unseren Lesern die Kenntnißnahme nachstehender, der „Danz. Ztg." entlehnte beachtenswerthen Auslassung in der Festungsfrage sein. Stettin wird, so lautet die Auslassung, seine Festungswerke verlieren. Die Stettiner Bevölkerung wie alle Gegenden, die mit dieser Stadt in näherer oder fernerer Verbindung stehen, werden diesen Entschluß der Staatsregierung mit größtem Interesse vernehmen. Denn mit der Ausführung desselben beginnt sicher eine neue viel reichere Blütheperiode für diesen bedeutenden Centralpunkt des Ostseehandels. Bei dieser Gelegenheit sollte aber überall die Frage in ernsteste Erwägung gezogen werden, ob es nicht überhaupt an der Zeit ist, die Befestigungen namentlich aller größeren Handels- und Industriestädte ganz aufzugeben. Der Vorzug, eine Festung zu sein, ist für jede Stadt heut zu Tage ein wahrhaft verhängnißvoller. Sie opfert demselben ihre natürliche Ausdehnungs- und Entwickelungsfähigkeit in hohem Grade und ihre Wohlstandszunahme findet an demselben überall eine nur gar zu empfindliche Schranke. Grundbesitz, jegliche Leistungsfähigkeit, deren Werth und Ertrag in innigem Zusammenhang mit der Größe und der Wohlhabeuheit einer Stadt stehen, sind aufs engste bei der Frage betheiligt. Früher diente die Befestigung der Städte zur Sicherung von Leben und Eigenthum nicht blos ihrer eigenen, sondern auch der Bewohner der weiten Umgegend in Kriegszeiten. Heut zu Tage bedarf es eines solchen Schutzes für das Privateigenthum im Kriege nicht mehr. Das Völkerrecht und die Völker-Moral hat es unter ihren Schutz genommen. Nur die Bewohner der Festungen und deren Umgebung sind von dem Genuß dieses Schutzes ausgenommen, eben weil sie in einer Festung, in einem Kriegsmittel des Staats wohnen. Diese sind nach wie vor der feindlichen Zerstörung anheimgegeben. Die Festung ist heut zu Tage also zum Gegentheil ihres früheren Berufs und gradezu eine Gefahr für Leben und Eigenthum ihrer Bewohner im Kriegsfall geworden, die das offene Land heute nicht mehr läuft, und geschützt kann eine Festung gegen die neuen Zerstörungsmittel in keinem Falle von ihr selbst aus mehr werden, sobald sie einmal vor eine Festung gerückt sind, darüber sind die Militärs so ziemlich einig und auch darüber ist unter ihnen keine verschiedene Meinung, daß eine große Stadt, eben wegen ihrer zahlreichen schwer zu erhaltenden Bevölkerung noch viel weniger zu vertheidigen ist,

als eine kleine. Die schwerwiegendsten Momente sprechen also ganz entschieden gegen die Beibehaltung solcher Festungen, wie wir leider noch eine ganze Anzahl haben und unter denen Danzig nicht zu den letzten zählt. Festungen an sich mögen trotzdem noch immer zum Schutz des Landes nöthig sein, obgleich sie in den neuesten Kriegen von Feinden wenig beachtet blieben und sich als Schutzmittel wenig erwiesen haben. Aber sie mögen für sich angelegt und von jeder Beziehung, namentlich mit größern Städten, ganz fern gehalten werden. Unsere Kriegsverwaltung würde sich das größte Verdienst um den wirthschaftlichen Aufschwung vieler großer Verkehrsmittelpunkte des Landes erwerben, wenn sie der Frage nahe treten wollte. Förderung der Volkswirthschaft ist für sie Kräftigung u. nachhaltigstes Kriegsmittel. Vor allem aber müssen die unmittelbar betheiligten Stadtbürger und Bewohner der Festungsrayons, die permanent unter dem Festungsdruck leiden, die Sache überall energisch in die Hand nehmen.

Briefkasten.

Eingesandt

— **Mahnung zum Trinken.** Nachstehende Strophen eines Liedes, welches für die Naturforschende Gesellschaft zu Danzig gedichtet wurde, dürften den hiesigen Freunden humoristischer Poesie Freude bereiten und wird die geehrte Redaktion um Abdruck derselben gebeten.

Die größte Macht auf dieser Welt,
Behaupt' ich jeder Zeit,
Die Alles schafft und stramm erhält,
Bleibt doch die Flüssigkeit.
Drum sei dies nasse Lied geweiht
Der Feuchtig- und der Flüssigkeit,
Juvivallera ꝛc.

Es lehrt ja selbst uns die Natur
Und die Chemie voran,
Daß in dem flüß'gen Zustand nur
Man reagiren kann;
Hoch leb ihr Grundsatz: corpora
Non agunt nisi fluida.
Juvivallera ꝛc.

Wer der Botanik sich geweiht
Und ernstlich sie studirt,
Der weiß, daß ohne Flüssigkeit
Die Pflanze wär' blamirt.
Es zeigt, wie richtig dies und wahr
Der Hefenpilz uns sonnenklar.
Juvivallera ꝛc.

Auch lehrt uns die Zoologie,
Daß ohne Trunk kein Thier,
Viel wen'ger höher stehndes Vieh
Gedeihen kann allhier,
Und daß man trifft im Ocean
Die größten Exemplare an.
Juvivallera ꝛc.

Die Steine selbst mit Hochgenuß
Ziehn Feuchtigkeiten an,
Und senden ihren Ueberfluß
Den tiefern Schichten dann.
Es wälzt fidel auf Meeresgrund
Der Stein sich und wird kugelrund.
Juvivallera ꝛc.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 26. Januar. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	75 1/2
Warschau 8 Tage	75
Poln. Pfandbriefe 4%	70 1/8
Westpreuß. do. 4%	79 1/2
Posener do. neue 4%	81 1/2
Amerikaner	92 1/4
Oesterr. Banknoten	82 1/4
Italiener	55 2/3
Weizen:	
Januar	56
Roggen:	matt.
loco	43 1/2
Januar	43 1/4
Jan.-Febr.	42
April-Mai	42 1/2
Rüböl:	
loco	12 3/4
April-Mai	12 19/24
Spiritus:	matt.
loco	14 7/24
Jan.	14 1/8
April-Mai	14 7/8

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 27. Januar. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: Frost.

Mittags 12 Uhr 7° Kälte.

Die wiederum flauer lautenden Nachrichten von auswärtigen Plätzen verfehlten heute hier nicht, die Kauflust herabzustimmen. Bei sehr mäßiger Zufuhr waren Preise für Weizen sehr flau, hellbunt 121—123 Pfd. 50—52 Thlr., 126 Pfd. 55 Thlr., hochbunt 126—30 Pfd. 56—58 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen, sehr flau und nur niedriger verkäuflich je nach Qualität 34—36 1/2 Thlr. pro 2000 Pfd.

Hafer, 20—22 Thlr. pro 1300 Pfd.

Gerste, Brauerwaare 33 Thlr. geringere Sorten 29—31 Thlr. pr. 1800 Pfd.

Erbsen, wenig Kauflust 35—38 Thlr. je nach Qualität.

Spiritus pro 100 Qrt. 80% 13 1/3—13 2/3 Thlr.

Rübkuchen, beste Qualität 2 1/2 Thlr., gut polnische 2 1/4 bis 2 1/3 Thlr.

Roggenkleie, 1 1/2—1 7/12 Thlr.

Danzig, den 26. Januar. Bahnpreise.

Weizen, flau, bezahlt für rostige und abfallende Güter 115—126 Pfd. von 48—55 Thlr. per 2000 Pfd., feine Qualitäten heute ebenfalls gedrückt, und für wenig oder nicht rostige vollkörnige Waare 55—60 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Roggen, flau 120—1 Pfd. 31 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Erbsen, nach Qualität von 35—37 1/2 Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste, kleine und große matt von 35 — 35 1/2 Thrl. pr. 2000 Pfd.

Hafer von 33 1/3—34 2/3 Thlr. p. 2000 Pfd.

Spiritus 14 1/3 Thlr.

Stettin, den 26. Januar.

Weizen loco 56—61 pr. Januar 60 1/2 nom., pr. Frühjahr 61 1/4, pr. Mai-Juni 62 1/4. Br.

Roggen, loco 40—44, pr. Januar 42 1/4, pr. Frühjahr 42 3/8, pr. Mai-Juni 43 1/2.

Rüböl, loco 12 5/6 Br., pr. Januar 12 2/3, pr. Frühjahr 13 3/4, pr. April-Mai—pr. Sept.-Okt. 11 5/6.

Spiritus loco und pr. Januar 14 1/6, pr. Frühjahr 14 7/12, pr. Mai-Juni 14 5/6,

Amtliche Tagesnotizen.

Den 27. Januar. Temperatur: Kälte 8 Grad. Luftdruck 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand 1 Fuß 3 Zoll.

Synagogal Nachrichten.
Sonnabend den 28. Januar Vorm. 10 1/2 Uhr Predigt des Rabbiner Dr. Oppenheim.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**